

(M)Ein Bekenntnis zu Bauhaus und Sullivan:

Kunst und Kommunikation. Wieso ‚und‘? Kunst oder Design. Eben: ‚oder‘!

Zu grundsätzlichen Fragen der Funktionalitäten

„Design dient“ – diese Kurzformel belegt, dass die Gestaltung von Gegenständlichem und Prozessen nicht zweckfrei sein kann. Doch genau dieses Privileg nimmt Kunst immer für sich in Anspruch. Vielleicht ist es sogar das einzige Ideal, was Kunst von anderem abgrenzt. Folgt man einer anderen Kurzformel, „Man kann nicht nicht kommunizieren“, dann muss auch gelten: „Kunst kann nicht nicht bewirken“ – denn wenn keine mentale Verbindung hervorgerufen wird, kein Aha-Effekt, kein ins Grübeln kommen, keine Erkenntnis, kein Gefallen, keine Emotionen, kein Wiedererkennen, dann ist, was als Kunst gemeint ist, eben keine Kunst.

Kunst braucht Öffentlichkeit, zumindest Zweisamkeit: die kreative, schöpferisch-schaffende Person und den oder die Betrachter. Sonst wäre Kunst wie ein Monolog, das Gespräch mit den sprichwörtlichen vier Wänden im ansonsten stillen Kämmerlein; bewahrheitete sich die Metapher von Kunst oder Wissenschaft im Elfenbeinturm, der (zuweilen selbstgewählten) Verbannung. In Klausen lebende Mönche gelten nicht als gesprächig, Kunst im Verborgenen nicht als hilfreich. Ist aber nicht Ursache für Schlimmeres.

Im Gegensatz zu Design, das nicht selten durch Abwesenheit oder seine teils sauschlechte Qualität auffällt. Statt zu helfen, wird Design zur Behinderung. Es nutzt nicht nur nicht, es verhindert die Nutzung.

«forms follows function»

Man kann noch so lange suchen, wohl kaum wird man eine intelligentere Formel finden als diese. Bekannt geworden (nicht erfunden!) durch eine komplexe Aussage des amerikanischen Architekten Louis Sullivan (Chicago School, Schwerpunkt seines Wirkens: Hochhäuser): „Es ist das Gesetz aller organischen und anorganischen, aller physischen und metaphysischen, aller menschlichen und übermenschlichen Dinge, aller echten Manifestationen des Kopfes, des Herzens und der Seele, dass das Leben in seinem Ausdruck erkennbar ist, dass die Form immer der Funktion folgt.“

– aus Sullivans Aufsatz: „*The tall office building artistically considered*“, veröffentlicht 1896

Sullivan unterstreicht diese Idee noch einmal an anderer Stelle: „Ob es der gravitatische Adler in seinem Flug oder die geöffnete Apfelblüte, das sich abplagende Arbeitspferd, der anmutige Schwan, die sich ab-

zweigende Eiche, der sich schlängelnde Strom an seiner Quelle, die treibenden Wolken, die überall scheinende Sonne [sind], die Form folgt immer der Funktion, und das ist das Gesetz.“

– beide Zitate aus Wikipedia

Interessant ist vor allem auch, dass sich die Formel FFF kulminieren lässt zu „forms determines functions“, die Form legt fest, welche Funktionen möglich sind. Worin eben auch die negative Seite des Designs überdeutlich wird, wenn es eben nicht dem Zweck oder der Intention des zu gebrauchenden Gegenstandes oder erwünschten Prozesses dient.

Nicht so die Kunst. Man mag sie nicht verstehen, dann aber bleibt völlig offen, ob der Schaffende sozusagen „versagt“ hat oder der Nutzer (gleich Betrachter) unfähig ist, damit umzugehen, die Dimension zu begreifen, die das Kunstwerk schafft oder ausfüllt. Und diese Dimension heißt vor allem „Kommunikation“.

Auf Du und Du

Gute Kunst schafft immer, was im übrigen auch Erotik kann: ein unausgesprochenes, non-verbales Verstehen. Eine mentale Vertrautheit, ja sogar das Weben eines Du-und-ich-Mythos und -Geheimnisses; eher Ahnung als Gewissheit, eher ungefähr denn ganz konkret.

Ob die Kunst nun Malerei oder Tanz, Literatur oder Schauspiel, Performance oder Musik, 3D-Gegenständliches aus beliebigen Materialien oder Elektronische Medien heißt, spielt absolut keine Rolle. Immer wird irgendetwas dann zur Kunst, wenn es gelingt, was das Wort Kommunikation als Botschaft in seiner Namensbedeutung mitbringt: Gemeinsamkeit zu schaffen, unio, das einzige, einigende, einheitliche.

Insofern ist Kunst immer wörtlich genommen verbindlich; solange sie unverbindlich (nicht Gemeinsamkeiten stiftend) bleibt, ist sie Kitsch, Kram, Kokolores. Oder wie man im rheinischen Idiom sagt: Kürmel.

Kunst und Kommunikation – man kann die Wortkombination mit der FFF-Formel testen: Kunst follows Kommunikation, Kunst determines Kommunikation. Erstens: Kunst muss, wenn sie irgendwie-irgendwann sinnvoll und damit nützlich sein soll, Kommunikation provozieren bzw. generieren. Zweitens: Kunst trägt in sich, inwieweit sie welche Kommunikation bewirkt.

Nur der Dreisatz funktioniert anscheinend nicht:

- Kunst ist Kommunikation und damit Funktion
- Design bewirkt Funktion(en)
- aber eben: Design ist nicht automatisch Kunst, Kunst schon gar nicht Design.

Weil Design, also Gestaltendes, sich immer auf Funktionieren konzentrieren muss. Und Kunst das Funktionieren einer Kommunikation braucht, um überhaupt wahr- und „für bare Münze“ genommen zu werden.

Womit durch den theoretischen Exkurs einige praktische Dinge höchst pragmatisch gelöst scheinen:

- Design ist niemals Kunst.
- Kunst schafft keine Funktionen.
- Kommunikation ist keine Kunst, Kunst immer Kommunikation.
- Einer Funktion kann Kunst im Wege stehen, aber hervorragendes Design ist immer auch Kunst.

Was erklärt, was an Bauhaus so fasziniert

Zumindest mich. Indem es zur Kunst macht, das Funktionale und Formale aufs Minimale zu reduzieren. Um damit des Wesens Kern, das Eigentliche, Sinn und Bedeutung so deutlich zu machen, dass seine Benutzung oder Gebrauch davon zu machen Freude spendet.

Bauhaus als Geisteshaltung, Stil, Maxime, ist vor allem Design, das sich der Kunst bedient, um über den dienlichen Zweck hinaus, Funktionen zu ermöglichen, zu erleichtern, sichtbar, bewusst, handhabbar zu machen, auch noch ästhetisch „schön“ sein will und betörend bezaubernd sein kann. Nicht trotz, sondern wegen der nüchternen Sachlichkeit und der Eleganz des Einfachen.

Ganz falsch wäre, dies mit dem Wort „Reduktion“ zu kodieren; denn dies bedeutet Weglassen. Bauhaus-Design ist aber eben die Kunst, alles zu tun, zu haben, zu zeigen, zum Funktionieren zu bringen – nach heutigem Verständnis würde man das „Optimierung“ nennen –, was der Sache dient, und zugleich den scheinbar aussichtslosen Versuch zu wagen, rein rational-Logisches mit emotional-Animierendem zu verbinden. Will sagen: Gegensätze zu vereinen, so dass sie ihr Tennendes verlieren. So dass Kunst und Design kein jeweils anderes sind, sondern die zwei Seiten der gleichen Münze namens Kommunikation.

Woraus ich schließe:

**Kunst führt zu Kommunikation,
über die Kunst an sich und über sie hinaus.**

**Design schafft Funktion, deren Form der Kommunikation
schlicht und einfach Gebrauchsfähigkeit ist.**

**Kommunikation hingegen kann mithilfe eines Kommunikations-Designs
durchaus zu gefälliger Kunst werden.**

○ je. Nun ist aber Schluss mit so viel Gehirnakrobatik. Sonst funktioniert es nicht mehr, die Kommunikation bricht ab und endet in der Kunst des Scheiterns. Schade wär's.